

Crimson Rivulet

Von Di-chan

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Prolog	2
Kapitel 1: Part 1	4
Kapitel 2: Part 2	11

Prolog: Prolog

Crimson Rivulet

*In kühler Ferne dunkelblauer Mitternacht
Zieh'n die Schatten meines Seins.
Ich tanze einsam, schweig' allein,
Bis Tränen fallen... heimlich, sacht
Und Wut färbt meine Seele rein.
Wie Morgentau das fahle Mondlicht bricht
So flieht die Ewigkeit vor meiner Pein;
Wenn Dunkelheit ersehnt das Licht
Will ich niemals geboren sein.
Die Zeit, sie flieht als Rinnsal meines Herzens;
Trägt süßen Duft im kalten Wind
Und lässt mich lächeln stumm...
Da unvermeidlich wir verloren sind.*

Müde krochen die letzten Strahlen des zarten Mondlichts über das weite Land, warfen schwarze Schatten unter Bäumen, deren leises Rascheln im kühlen Wind wie liebliches Flüstern klang. Eine schwarze Kutsche rollte einsam einem gewundenen Pfad entlang. Schwer schlugen die Hufe der vorgespannten Pferde auf den Erdboden, der sich ihrer Last nicht beugen wollte.

"Weißt du, weshalb ich es ablehne, mit dir unterwegs zu sein, Céleste?"

"..."

"Du langweilst mich ausgesprochen! Wenn ich es nicht schon wäre würde ich beinahe sagen, du langweilst mich zu Tode!"

Mit einem amüsierten Blick streifte der junge Mann sein Gegenüber, erhielt jedoch keine Reaktion.

"Wieso nur starrst du jedes Mal durch das Fenster nach draußen und ziehst ein Gesicht als müsstest du unendliche Qualen erdulden?! Sieh' dich nur einmal an..."

Mit einer ruckartigen und dennoch geschmeidigen Bewegung ließ Céleste den kleinen schwarzen Vorhang des Kutschfensters, welchen er einen Spalt zurückgeschoben hatte, wieder zufallen. Seine grünen Augen suchten den Blick seines Begleiters.

"Falls es dir entfallen sein sollte entbehre ich eines Spiegelbildes..."

Wieder traf ihn ein breites Grinsen und er senkte die Augen, heftete sie auf die kleine goldene Armlehne zu seiner Rechten. Dann kehrte Schweigen ein. Er wusste genau, dass es seinem Gefährten Raoul weit weniger unangenehm war als ihm selbst und er versuchte das dumpfe Gefühl um seinen Magen mit einem inneren Seufzen hinunterzuschlucken. "Die Sonne geht auf!" ertönte plötzlich die raue Stimme des Kutschers, woraufhin Célestes Hand wie in Trance erneut zu dem Seidenvorhang wanderte. Doch er bekam keine Gelegenheit ihn zurückzuziehen, denn eine kalte Hand, die sich auf seine gelegt hatte, hielt ihn davon ab. Raoul starrte ihm mit warnenden Blicken entgegen, schüttelte dabei kaum erkennbar den Kopf.

"Erinnerst du dich noch, Raoul? Kannst du dich noch an die Schönheit der aufgehenden Sonne erinnern? Wie sie mit ihrem warmen Licht alles in sanftes Rot und Gold taucht und den Horizont auf eine Art und Weise färbt, dass man bei seinem

Anblick unendlich glücklich wird?"

/Wir brauchen keine Sonne. Niemals sehnen wir uns nach ihr.../

Céleste knurrte leise und wendete erneut den Blick ab als Raoul ihn mit einem höhnischen Stirnrunzeln antwortete.

"Wir brauchen keine Sonne, Céleste! Und deshalb sehnen wir uns auch nicht nach ihr!"

/Ich erinnere mich an damals als wäre es gestern gewesen. Damals... als ich das Geschenk der Ewigkeit noch nicht erhalten hatte. Die Abenddämmerung trug leise Melancholie in ihren Armen, schien sich in den Gesang der umgebenden Laubbäume zu mischen, als ich auf dem Nachhauseweg war. Ich ritt langsam auf dem steinigen Untergrund, lauschte aufmerksam den gleichmäßigen Schritten meines Pferdes, dessen dunkles Fell sich mit der Finsternis zu einen begann. Tief sog ich den Geruch der frischen Landluft in meine Lungen, genoss die mich umgebende Stille. Alles schien so ruhig..., friedvoll, bis.../

Kapitel 1: Part 1

Weißenhain, 1798

"Aaaaahhhhhh" Schrilles Schreien durchdrang die Luft, scheuchte Vögel auf, die in allen Richtungen aus den Baumkronen stoben. Céleste riss an den Zügeln seines Pferdes, spürte augenblicklich die Wucht, mit der es sich aufbäumte und ihn abzuwerfen drohte. Mühsam klammerte er sich fest an das Tier, versuchte das Gleichgewicht wieder zu erlangen, nur irgendwie im Sattel zu bleiben, bis es sich endlich beruhigte.

"Shhh, ist ja gut!" sprach er dem Hengst zu, als er noch immer aufgereggt tänzelte, klopfte vorsichtig dessen geschmeidigen Hals.

Seinen eigenen Herzschlag spürte er nicht mehr und in seinem Kopf drehte sich alles. Deshalb dauerte es auch einen kleinen Moment bis er den Blick hob um vor sich auf die Landstraße zu sehen.

Wie aus dem Nichts war sie vor ihm aufgetaucht. Ein Mädchen... eine junge Frau. Selbst im Abendlicht erkannte er die Blässe ihres Gesichtes, die weit aufgerissenen Augen, das zarte Zittern, das ihre Lippen erbeben ließ. Noch immer hatte sie den Mund offen stehen, als wolle sie weiter schreien, unmenschlich lange, als würde sie nicht bemerken, dass kein Ton mehr hervordrang. Sie stand reglos, schlug dann plötzlich die Hände über beide Ohren, sank auf die Knie.

"O Gott bitte... es darf nicht sein... Nicht ich... wieso denn nur ich?! Was hab' ich... Ahhhh!"

Sie zuckte heftig zusammen, als sie eine leichte Berührung an ihrer Schulter spürte, sprang hilflos nach hinten, trat unsicher und verschüchtert mit einem ihrer zierlichen Füße aus.

"Wovor fürchtest du dich so sehr? Hast du dich etwa... verlaufen und findest nicht nach Hause?"

Argwöhnisch beäugte die junge Frau Céleste, der ihr mit freundlichem Lächeln gegenüber stand, obwohl sich in seinem Inneren ein deutliches Unbehagen festklammerte.

Stille, dann plötzlich schüttelte das Mädchen hastig den Kopf. Ihre Locken wippten locker dabei, einige hatten sich bereits aus dem hellen Band gelöst, das ihre Haare in vornehmer Weise wohl einst zusammen gehalten hatte.

"Sie suchen mich... Sie ver-fol-gen... verfol... gen mich und... wenn ich..." Wieder kniff sie die Augen zu, als versuche sie krampfhaft die Wirklichkeit auszusperrern.

"Du bist ganz außer dir... Das Anwesen meiner Eltern ist nicht weit entfernt. Wenn du möchtest..."

Sie reagierte nicht sofort, zögerte sichtlich. Ständig wechselten ihre Blicke zwischen Céleste und dem Laubwald, der sie umgab. Sicher suchte sie das kleinere Übel abzuwägen. Was machte eine junge Frau eigentlich um diese Uhrzeit alleine unterwegs... kurz bevor die Nacht anbrach?! In einem Ballkleid, wie Céleste schließlich feststellte, dessen Saum jedoch sichtlich zerrissen und befleckt war.

Er blinzelte kurz, reichte ihr eine Hand. Doch statt sie zu ergreifen, legte die junge Frau ihre eigene Hand auf seine Wange, ließ sie einen Augenblick dort ruhen. Dann lächelte sie kurz, richtete sich auf. "Eure Haut ist so schön warm..." Es war nur ein Flüstern.

Nach einer guten halben Stunde erreichten sie das Schloss. Während des gesamten Rittes hatten sie kein einziges Wort miteinander geredet, denn die junge Frau, die vor Céleste im Sattel saß, war vor Erschöpfung in seinen Armen eingeschlafen.

"Wir sind angekommen!" bemerkte der Junge in die Stille des Abends, die sie umhüllte und spürte wenig später, wie sich das Mädchen bewegte. Kurz flatterten die langen Wimpern ihrer Augenlider, bevor sie schließlich blinzelte. Céleste saß ab, reichte der Fremden die Hand um ihr aus dem Sattel zu helfen, doch als hätte sie seine Geste nicht bemerkt, glitt sie vom Pferd, lächelte nur kurz. "Ich danke Euch!" hauchte sie ihm entgegen, marschierte zielstrebig auf das große schmiedeeiserne Tor des Schlosses zu, klopfte an, ohne auch nur einen Augenblick auf ihren Begleiter gewartet zu haben.

"Fritz!" piff Céleste dem Stallburschen entgegen, der ihm bereits entgegengelaufen und reichte ihm schnell die Zügel. "Bring das Pferd bitte in den Stall. Heute kannst du ihm ruhig eine größere Portion Futter zukommen lassen. Es hatte zwei Personen hierher zu tragen!"

Der Junge bemerkte kaum, wie sich der Bedienstete höflich vor ihm verbeugte, denn seine Blicke waren auf die junge Dame gerichtet, die noch immer vor verschlossener Tür stand und sich sorgsam das schmutzige Kleid zurechtstrich. Céleste schüttelte kurz innerlich den Kopf, schmunzelte heimlich, weil sie doch ein recht lustiges Bild von sich gab mit den zerzausten Haaren und dem zwanghaft anmutenden Auftreten.

Schließlich eilte er ihr entgegen, klopfte erneut selbst an das Tor.

"Wir befinden uns am Hintereingang des Schlosses. Es wird wohl eine Weile dauern bis uns jemand hört."

Sie sah ihn nicht an, wartete geduldig. Als sich nach einiger Zeit noch immer nichts tat, schlug sie schließlich doch vor: "Vielleicht wäre es ratsam den Vordereingang zu nutzen...!"

"Sieh einer an... der verschollene Bruder kehrt nach langer Abwesenheit doch endlich zurück und scheitert am Tor des Hintereingangs. Wie ich sehe bist du in Begleitung!" Ruckartig wandte sich die Junge Frau der Stimme zu, die hinter ihnen erklang, kniff leicht die Augen zusammen um mehr als nur eine schwarze Silhouette vor dunklem Hintergrund zu erkennen. Céleste zögerte einen langen Moment, verdrehte innerlich die Augen, bevor er sich schließlich auch umdrehte.

"Hast du etwa hier auf mich gewartet... Raoul?!" Seinem Bruder entging der gelangweilte Unterton in Célestes Stimme nicht. Er grinste breit, was er im Grunde fast immer tat, wenn sie aufeinander trafen.

"Ich habe sicher nichts besseres zu tun, als hier, abseits von allem Treiben, auf dich zu warten! Aber du darfst von Glück sprechen, dass du mich antriffst, denn sonst würdest du auch morgen noch vor verschlossener Tür stehen..."

Céleste erwiderte nichts, beobachtete aus den Augenwinkeln, wie sich Raoul ihnen näherte und der jungen Frau einen sanften Handkuss aufdrückte. Dass sie in so erbärmlichen Zustand war, schien ihm in der Finsternis nicht einmal aufzufallen.

"Es freut mich eine so reizende Dame auf Schloss Weißenhain begrüßen zu dürfen und es freut mich ebenso, meinen kleinen Bruder doch endlich einmal in weiblicher Begleitung vorzufinden. Ich dachte schon sein Interesse an Frauen wäre bereits in der Wiege versiegt, hahaha!" Wieder ertönte ein hämisches Lachen, verlor sich jedoch bald an den großen kalten Steinwänden des Gebäudes.

"Du musst dreimal anklopfen, dann einen Herzschlag aussetzen und mit der flachen

Hand gegen das lockere Scharnier in der Mitte schlagen!"

"Na fantastisch... ein noch dümmeres Klopfzeichen ist dir wahrscheinlich auch nicht eingefallen..." Céleste versuchte es, doch nichts rührte sich. Er probierte erneut.

"Es scheint, dass, wer auch immer dir daraufhin die Tür hätte öffnen sollen, entweder eingeschlafen ist oder aber das Zeichen vergessen hat, Raoul!"

Sein Bruder zuckte nichtswissend mit den Schultern, drehte sich auf dem Absatz um und ließ ihn mit seiner fremden Begleiterin alleine zurück. "Versucht es einfach noch einmal, aber wartet vorher einen Augenblick!" rief er ihnen aus der Ferne zu und verschwand schließlich ebenso plötzlich wie er hinter ihnen aufgetaucht war.

"Ich verstehe nicht, weshalb wir nicht einfach den Vordereingang benutzen!" Heimlicher Protest war in der Stimme des Mädchens zu hören. Fragend hob sie die Augenbrauen an, erwartete eine Erklärung.

"Am Haupteingang ist die Hölle los, es geht nicht. Meine Eltern veranstalten einen Mitternachtsball!"

"Ihr wollt Euch also nicht mit mir sehen lassen... In meinem erbärmlichen Zustand... Dann hättet Ihr mich nicht hierher mitnehmen sollen..."

"Bitte... ich bin doch..." Ungeduldig winkte er ab, hämmerte erneut das Klopfzeichen an die Tür. Endlich wurde ein Riegel zurückgezogen, leichter Kerzenschein erhellte die Umrisse des Tores.

"Hereinspaziert die Damen und Herren!" Raoul stand vor ihnen, strahlte ihnen verschmitzt entgegen.

Céleste beachtete ihn gar nicht weiter, wollte ihm keine Genugtuung zuteil werden lassen, indem er ihn verwundert anstarrte. Wahrscheinlich hatte es niemals ein Klopfzeichen gegeben und sein Bruder hatte sich nur wieder einmal einen hinterhältigen Scherz mit ihm erlaubt. Sowieso schien er dies in letzter Zeit zu seiner Lebensaufgabe gemacht zu haben.

"Marianne, Kind! Wie siehst du denn nur aus... Es muss dir etwas schreckliches widerfahren sein. Komm' doch, komm'... steh' nicht wie angewurzelt da! Ich war so in Sorge als mir Raoul von deiner Ankunft berichtete. Was ist denn nur passiert?" Die junge Frau hatte gar keine Gelegenheit auch nur auf eine der zahlreichen Fragen zu antworten, denn die Herrin des Hauses zog sie mit sich in eines der Nebenzimmer. Sie hatte Céleste keines Blickes gewürdigt, war stolz an ihrem Sohn vorbei geschritten, direkt auf "Marianne", wie sie das Mädchen nannte, zu.

Das Tor fiel zu und plötzlich war alles still. Céleste starrte vor sich auf den Boden, ballte die Hände unbewusst zu Fäusten.

"Du hättest früher zurück sein sollen. Kein Wunder, dass sie nun einen Groll gegen dich hegt. Sie war von uns die einzige, die daran festgehalten hat, dass du pünktlich zurück sein würdest..." flüsterte Raoul ihm zu.

"Pünktlich wozu? Ihr wisst, dass ich Festlichkeiten versuche zu meiden!"

"ICH weiß es. Unseren Eltern solltest du diese Offenbarung lieber ersparen. Sie würden es ja doch nicht verstehen. Was nicht heißt,- nebenbei, dass ich es tue!" Er schmunzelte.

"Diese junge Frau... Marianne...? Woher kanntest du sie?"

"Ich habe ihr Beschlaf geleistet!"

Céleste hob ruckartig den Blick, starrte seinem Bruder schockiert entgegen.

Raoul lachte leise, strich seinem Gegenüber eine dunkle Haarsträhne aus der Stirn.

"Wenn du doch nur nicht alles so ernst nehmen würdest... Sie ist die Tochter einer Freundin von Mutter. Marianne de Falaise. Ein hübsches Mädchen, doch leider viel zu

eitel. Ich denke, du kannst sie dir aus dem Kopf schlagen. Sie ist bereits mit Graf van Verde verlobt..."

Céleste seufzte kurz, winkte gleichgültig ab.

"Sag Vater, dass ich in zehn Minuten unter den Gästen erscheinen werde!" Dann verschwand er.

/Die Luft ist heiß und stickig in diesem Saal. Menschen umringen einander, heucheln gegenseitiges Interesse, das in Wahrheit vielleicht höchstens darin besteht, heimlich über die Schwächen des anderen herzuziehen. Ich bin nicht gerne hier. Zu aufgesetzt sind ihr Mienen, zu bizarr die Masken, hinter denen sie schon lange die Natürlichkeit verloren haben.

Wie immer fühle ich mich... ich weiß nicht, wie ich es nennen soll. Verloren? Angestarrt und dennoch nicht beachtet? Es ist wohl eher ein Gefühl der Einsamkeit, obgleich ich von so vielen Gästen umgeben bin./

"Da bist du ja endlich, mein Junge!" Die Worte seines Vaters rissen ihn abrupt aus den Gedanken. Er spürte eine große Hand auf seiner rechten Schulter.

"Ich habe dich bereits erwartet!"

Céleste nickte kurz, als er sich unerwartet einem Mädchen gegenüber fand, dessen dunkelrotes Kleid den Schein des nahen Kerzenleuchters reflektierte. Sie hatte die Augen zu Boden gesenkt, die Hände im Schoß gefaltet, lächelte aber stumm.

"Isabella... ich möchte dich mit meinem Sohn bekannt machen! Begegnet seid ihr euch bereits schon einmal, allerdings bezweifle ich, dass sich noch einer von euch daran erinnert. Céleste war damals 5 und du 2 Jahre alt..."

Céleste lächelte leicht, ein wenig verwirrt vielleicht, weil er nicht genau verstand, weshalb man ihm nun dieses Mädchen vorstellte. Doch er nahm zart ihre kleine behandschuhte Hand und berührte sie zur Begrüßung vorsichtig mit den Lippen.

"Es freut mich, Euch kennen zu lernen, Isabella!"

"Die Freude ist ganz meinerseits!" antwortete sie, sah ihm dabei in die hellen Augen und lachte ihm fröhlich ins Gesicht. Erst jetzt fiel ihm auf, dass ihre Wangen leicht gerötet waren und sie nervös ein paar Mal zu oft blinzelte.

"Vielleicht würdet Ihr später einen kleinen Spaziergang mit mir im Garten machen, Céleste? Euer Vater hat mir erzählt, dass bereits der Jasmin blüht und ich würde zu gerne seinen Duft genießen. Ist es nicht außergewöhnlich, dass er ausgerechnet nachts seine Schönheit zeigt, wo ihn doch niemand sehen kann?!" Sie machte eine kleine Pause, fuhr dann aber hitzig fort: "Treffst mich im Garten... sagen wir in einer Stunde? Zuvor habe ich Tante Magdalena versprochen ihr ein wenig Gesellschaft zu leisten. Nehmt es mir nicht übel, ja? Ich werde mich später einfach davon schleichen, wenn sie etwas getrunken hat. Dann wird sie meine Anwesenheit nicht vermissen!" Beinahe verschwörerisch klang ihr Flüsterton und sie kniff keck ein Auge zusammen. Céleste schmunzelte als er feststellte, wie sich ihre Persönlichkeit doch schlagartig verändert hatte, nachdem ihr Vater sie beide alleine gelassen hatte. Von Schüchternheit war keine Spur zu erkennen.

"Wollt Ihr mir diesen Wunsch erfüllen?"

Natürlich schlug er ihr diesen Gefallen nicht ab. Zwar wusste er nicht genau, weshalb sie ausgerechnet mit ihm hinaus wollte, wo sie sich doch überhaupt nicht kannten, aber er hatte nichts dagegen, diese Ballgesellschaft für einen Moment zu verlassen.

Auch wenn er lieber in trauter Einsamkeit durch die Nacht gewandelt wäre um seinen nichtsnutzigen Gedanken nachzugehen.

Die Luft war frisch und dennoch angenehm warm auf seiner Haut. Einer zärtlichen Liebkosung gleich strich ihm der Wind durch das dunkle Haar, wirbelte ihm Strähnen in die Stirn, die gar nicht erst versuchte zurückzustoßen. Die kleinen Kieselsteine des geschlängelten Weges knirschten unter seinen langsamen Schritten. Er wusste nicht einmal genau wo Isabella sich mit ihm treffen wollte. Der Garten war groß, beinahe riesig. Es konnte eine Ewigkeit dauern, bis sie sich finden würden, denn dunkle Hecken und große Bäume versperrten die weite Sicht.

Célestes Blick wanderte zu einem kleinen Teich, in dessen Tiefe sich die weißen Sterne des Himmels spiegelten. Ihr Licht flackerte leise als könnten sie sich nicht entscheiden, ob sie nicht doch lieber erlöschen wollten. Heimlich kroch der Mond hinter einer der wenigen Wolken am Himmel hervor, ließ sein kaltes Licht über die Landschaft fallen und tauchte sie in verlassenen Glanz.

"... begreifst es einfach nicht!" Céleste blieb abrupt stehen, als er eine tiefe Stimme vernahm. Sie klang gedämpft doch nahe und der warme Bass in ihr verlor sich allmählich im Rascheln der Rosenhecke.

"... bereuen, dass... du hattest..." Undeutliche Fetzen drangen an seine Ohren, er folgte ihnen ohne lange darüber nachzudenken.

Hinter dem Stamm einer großen Buche blieb er schließlich stehen, spähte heimlich um die Ecke und erkannte zwei Personen, dunkle Schatten in einer dunkelblauen Nacht. Céleste kniff die Augen leicht zusammen.

/Raoul? Was... macht er hier draußen?! Und wer ist dieser andere Kerl?!/

"Vielleicht kannst du dir irgendwann einmal selbst vergeben..." Wieder ertönte der tiefe Bass, trieb dem Jungen einen heimlichen Schauer über den Rücken. Die Stimme war ihm so... unbekannt. Er war sich sicher, dass er sie noch nie vernommen hatte und eigentlich...

Plötzlich sprang Raoul auf sein Gegenüber los, packte ihn unsanft am Kragen. Céleste zuckte zusammen, hatte mit einer so plötzlichen Bewegung nicht gerechnet. Er hoffte, dass er nicht laut die Luft eingesogen und sein Versteck verraten hatte. Sicher würde sein Bruder seine Anwesenheit in dieser Situation nicht gerade begrüßen. Wer wusste in welcher düstere Geschäfte er sich wieder einmal verstrickt hatte und weshalb er sich ausgerechnet nachts mit diesem fremden Mann traf.

"Ich habe mir bereits vergeben, Viktor! Und hör auf mich auf diese Art und Weise anzusehen! Wieso begreifst du es denn einfach nicht?! Ich wollte endlich frei sein, verstehst du? Frei von all dem..."

"Céleste! Céleste! Da seid Ihr ja endlich!" unterbrach Isabellas Stimme das Geschehen. Céleste presste angespannt die Lippen aufeinander, wechselte seine Blicke zwischen Raoul und Isabella, welche von hinten auf ihn zugerannt kam, doch auch deutlich sichtbar für die anderen beiden Anwesenden war. Sie keuchte laut, hielt sich die kleine Hand vor die Brust und kicherte in sich hinein. "Ich hab' schon den ganzen Garten abgesucht! Beinahe hätte ich geglaubt, dass Ihr mich vergessen habt! Was macht Ihr denn da hinter dem Baum?!"

Schweigen. Betreten starrte der Junge auf die Erde. Und in diesem Moment verstand Isabella endlich.

"Oh... hihi... ich komme wohl... etwas ungelegen?" Verlegen rieb sie sich den Hinterkopf.

"Isabella von Sommerstein!" Célestes Herz klopfte ihm bis zum Hals als er die Stimme

seines Bruders vernahm. Raoul hatte inzwischen von seinem Gegenüber abgelassen, lief nun auf das Mädchen zu, mit großen Schritten.

R-a-ou-l... Isabellas Lippen formten seinen Namen, ohne dass auch nur ein Laut in die Wirklichkeit drang. "Ich... hatte nicht... bemerkt, dass..."

"Ganz recht! Aber das ist nun unwichtig!" Er berührte sanft ihre Schulter, streifte jedoch dabei Céleste mit finsterem Blick, sagte aber kein Wort.

"Willst du einen Spaziergang mit meinem kleinen Bruder unternehmen? Dann sollten wir euch jetzt lieber alleine lassen. Erkältet euch nicht! Die Dunkelheit ist warm, doch man vergisst leicht den Wind..."

/Die Dunkelheit ist warm...?/

"Viktor... komm endlich! Wir lassen die beiden Turteltäubchen allein!" Amüsiert kniff er sein rechtes Auge zusammen, nickte dem fremden Mann entgegen, der sich nach einem kurzen Moment geschmeidig auf ihn zu bewegte. Céleste betrachtete ihn aufmerksam. Der Fremde hatte den Blick zu Boden gesenkt, doch gerade in dem Augenblick, als er dicht an dem Jungen vorbeilief, traf ihn sein tiefer Blick. Céleste schluckte.

/Wie Spiegel reflektieren seine Augen Dunkelheit.

Der Fremde richtete seine Aufmerksamkeit sogleich auf Raoul. Ein leichtes Lächeln lag in seinem Mundwinkel.

"Freiheit Raoul?" Es war nur ein leises Flüstern.

"Frei sind wir nur wenn die Sonne verblasst!"

/Und selbst dann.../

Damit verschwand er schließlich. Raoul sah ihm nicht hinterher.

"Also meine Liebe..." Isabella spürte, wie ihr ein kleiner Kuss auf die Wange gedrückt wurde.

"Niemals! Niemals wird er DEIN sein!" flüsterte ihr Raoul dabei ins Ohr.

"Er ist es auch nicht, den ich will! Ich will dich!" antwortete Isabella leise. Céleste bekam von diesen kleinen Heimlichkeiten nichts mit, erkannte nur das selbstgefällige Grinsen auf dem Gesicht seines Bruders als dieser ebenso zurück in Richtung Schloss lief.

Am nächsten Morgen fluteten weiche Sonnenstrahlen durch die hohen Fenster der Vorhalle des Schlosses, zeichneten die Gitterkreuze auf den Treppen als dunkle Schatten ab.

Ein junges Dienstmädchen klopfte dreimal leise an Raouls Zimmertür, schob schließlich das schwere Holz zurück.

"Verzeiht, aber es ist bereits ze.." Plötzlich flog ihr ein großes Federkissen entgegen, traf sie mitten ins Gesicht.

"Verste... verstehe..." stotterte sie verwirrt. "Der Herr gedenken also noch nicht aufzustehen!" stellte sie trocken fest, machte sogleich auf dem Absatz kehrt und schloss die Tür hinter sich. Nur ein Knurren drang dumpf an ihre Ohren.

/Holla... sonderlich gut ist der Herr heute aber nicht gelaunt. Naja.../ Ein Kichern.

/Wer weiß, wie viel Frauenbesuch er vergangene Nacht hatte.../

"Susanna! Hast du meinen Bruder geweckt? Vater und Mutter wollen endlich mit dem Frühstück beginnen!" Die Magd eilte zum Treppenabsatz um über das Geländer

hinunter zu spähen. Célestes freundliche Augen blinzelten ihr offen entgegen.

"Ich habe es versucht, aber als mir ein Kissen entgegenflog zog ich es vor, Euch diese Aufgabe zu überlassen!" antwortete sie ihm gut gelaunt. Sie kannte Céleste schon seit ihrer Kindheit. Er hatte sich oft mit ihr abgegeben, war immer herzlich gewesen. Ganz im Gegenteil zu Raoul, der stets die Nase rümpfte, wenn er sie zusammen hatte spielen sehen.

Céleste schüttelte den Kopf, stieg dann jedoch eilig die lange Treppe nach oben, trat ohne auch nur einmal anzuklopfen in das Gemach seinen Bruders. Die Tür schloss er sofort wieder hinter sich. Stickige Luft drang ihm entgegen und im ersten Moment konnte er die Hand nicht vor den Augen erkennen, denn Dunkelheit war alles, was den Raum ausfüllte. In der Stille des Morgens konnte man deutlich das Klacken seiner Absätze auf dem Parkettboden hören, hier und da ächzte eine Holzdiele.

"Du solltest etwas Licht in dein Zimmer lassen! Und wieso um Himmels Willen schläfst du bei geschlossenem Fenster?!"

Keine Antwort, doch gerade als der Junge nach den Vorhängen griff um sie zurückzuziehen, fühlte er sich am Arm gepackt. Mit großer Wucht wurde er auf das Bett geschleudert. Inzwischen hatten sich seine Augen etwas an die Finsternis gewöhnt, so konnte er zumindest den Schatten seines Bruders erkennen, der sich über ihn gebeugt hatte.

"Nah, was soll denn das, Raoul?!" Er versuchte sich aufzurichten, ohne Erfolg.

/Ein Kuss?! Raoul, du weißt nicht was du tust!/"

Ein eisiger Schauer durchdrang seinen Körper als er die Lippen seines Bruders auf den seinen fühlte. Er wehrte sich heftiger, doch eisern waren Raouls Griffe.

"Céleste..."

"Du... du bist doch betrunken, Kerl! Lass' den Unsinn!" Warm umschmeichelte der Atem seines Bruders seinen Hals. Er spürte die Feuchtigkeit, die Raouls Zunge auf seiner Haut hinterließ.

"Raoul... Raoul wach endlich auf! Du weißt ja nicht was du tust! Ich bin es doch!"

"Schrei nicht so Céleste. Ich weiß sehr wohl, wen ich hier unter mir liegen habe, hahaha! Ich dachte mir... jetzt wo du verlobt bist... sollte ich dir eine kleine Einführung in... na ja... gewisse Dinge geben."

Endlich ließ sein Gegenüber von ihm ab und der Junge richtete sie sofort auf, knöpfte sich den obersten Hemdknopf wieder zu, der aufgesprungen war.

"Seit wann soll ich denn verlobt sein?! Das musst du geträumt haben! Und jetzt komm' endlich zum Frühstück. Du hast Mutter und Vater lange genug warten lassen!"

"ISABELLA! Weshalb meinst du hat dich Vater ihr vorgestellt? So blind kannst ja selbst du nicht sein! Argh..." er gähnte genüsslich lange. "Jetzt geh' mir aus den Augen und entschuldige mich heute bei allen, die mich kennen. Ich werde unterwegs sein... Und nun gönne ich mir noch ein kleines Ründchen Schlaf. Marianne hat mich nachts noch nie geschont!"

Kapitel 2: Part 2

Céleste verharrte eine Weile stumm vor Raouls Zimmertür, lehnte sich zurück an die kalte Wand und schloss die Augen, um das Gefühl loszuwerden, welches sich in sein Inneres geschlichen hatte. Es war eine Art Unruhe, ein Unbehagen, das sein Herz schneller schlagen ließ und er versuchte es mit einem erzwungenen Lächeln auszulöschen.

/Dein Wesen erscheint mir zuweilen unergründlich, Raoul. Ich mag es nicht, wenn du mich als dein kleines Spielzeug betrachtest, wenn du mich in deine eigens erschaffene Welt ziehst, in die ich doch so gar nicht gehöre... Deine Lippen waren weich... Was die Frauen wohl dabei fühlen, wenn du ihnen deine Leidenschaft zuteil werden lässt.../

Ohne dass er es bemerkte, wanderten seine Finger an seinen Mund.

/Mein erster Kuss, Raoul. Ich hätte ihn mir weiß Gott anders vorgestellt.../

"Guten Morgen, Céleste!" Das weiche Stimmchen riss ihn aus den Gedanken. Verwirrt blinzelte er kurz, wusste nicht mehr, wie lange er einfach nur so dagestanden und in die Leere gestarrt hatte.

"Isabella?!" hörte er sich selbst verwundert sagen. In seiner Stimme lag vielmehr ein Vorwurf als Erstaunen, woraufhin er sich kurz räusperte.

"Ihr seid überrascht mich hier zu sehen, nicht wahr?" Auf sein Nicken hin lächelte sie still.

"Nachdem Ihr uns gestern auf dem Ball verlassen hattet, bat mich Euer Vater um einen Tanz. Er ist ein wirklich reizender Mensch..." Das Mädchen plauderte leise vor sich hin, eher mit sich selbst, als dass sie ihr Gegenüber direkt ansprach. Sie zupfte emsig an einer kleinen Haarlocke, die ihr lose über die rechte Schulter fiel.

"Gestern Nacht war ich so erschöpft, dass ich beim besten Willen nicht wusste, wie ich den Weg zum Schloss meiner Eltern zurücklegen sollte. Das Holpern der Kutsche und die kühle Nacht schienen mir unüberwindbar. Man bot mir an, hier zu übernachten..."

/Hat Raoul dir dieses Angebot gemacht?/

"Das war furchtbar lieb von Euren Eltern, meint Ihr nicht auch? Hätte ich das Angebot etwa ausschlagen sollen?!"

"Isabella, ich..."

"Seht mich nicht so vorwurfsvoll an, Céleste! Was ist denn so verwerflich daran? Ist Euch meine Anwesenheit nicht recht?"

/Es liegt kein Vorwurf in meinen Blicken. Es ist mir ehrlich gesagt egal.../

"Und Viktor hat es mir erlaubt!"

"Viktor?"

"Ja...!" Sie sah ihm fest in die grünen Augen, schien beinahe ein wenig verwundert.

"Erinnert Ihr Euch denn nicht mehr an ihn? Gestern Nacht... er war zusammen mit Raoul im Garten als ich zu Euch stieß!"

"Ich..."

"Viktor ist mein Bruder! Ich nahm an Ihr beide kennt Euch bereits. Hätte ich Euch vorstellen sollen?"

Céleste erwiderte daraufhin nichts, zuckte leicht zusammen, als das Mädchen unerwartet nach seiner Hand griff und sie liebte, zärtlich streichelte.

"Lasst uns frühstücken gehen. Mein Magen knurrt schon eine halbe Ewigkeit. Im Grunde war es sogar der Hunger, der mich aus diesem herrlichen weichen Bett getrieben hat. Sonst würde ich jetzt wahrscheinlich noch in tiefen Träumen liegen!"

Wie Raoul!" Sie zwinkerte keck, deutete kurz mit dem Zeigefinger auf die Zimmertür. "Er ist ein schrecklicher Morgenmuffel, nicht wahr?" Ein Kichern. "Das Dienstmädchen erzählte mir von einem fliegenden Kissen. Viktor ist am Morgen bereits immer unterwegs. Ich habe ihn noch nie wecken müssen. So gesehen trage ich das Laster des Spätaufstehens in meiner Familie..." Sie plauderte in einem fort, zog dabei Céleste hinter sich an der Hand und stieg die Treppe zum Speisesaal hinab. Céleste hörte nur mit einem halben Ohr zu.

/Eine Verlobung mit Isabella? Das kann nicht dein Ernst gewesen sein, Raoul...!/

Der Nachmittag war sonnig und warm. Nur einzelne Wolken mischten ihr flauschiges Weiß mit dem satten Blau des Himmels. Leise wiegte sich der Wind in den zarten Grashalmen, riss einzelne kleine Samen mit sich um sie in einiger Entfernung doch wieder fallen zu lassen.

Sie hatten am Frühstückstisch beschlossen, diesen Ausflug zu machen. Seine Eltern und Isabella. Ihm hatte man im Grunde keine Wahl gelassen, denn noch bevor er überhaupt die Möglichkeit hatte, sein Missfallen zu äußern, war Isabella freudig aufgesprungen, hatte wie ein kleines Kind aufgeregt die Hände vor dem Körper zusammengeschlagen.

"Ich freue mich!" Dabei funkelten ihre großen Augen.

/So voller... Unschuld.../

"Wie lange ist es schon her, dass ich einen Nachmittag im Müßiggang genoss..."

/So voller... Berechnung.../

Weit und breit war kein Mensch zu sehen. Sie saßen auf Leinendecken inmitten einer großen saftigen Wiese. Dicht neben ihnen schlängelte sich ein Bachlauf vorbei, plätscherte gleichmäßig seine einsame Rhapsodie. Zwei gelbe Schmetterlinge tanzten über sie hinweg, vertieft in ein lustiges Spiel, in welchem sie einander umkreisten und zu entwischen versuchten.

"Céleste?" begann Isabella schließlich als ihr das Schweigen zwischen ihnen unerträglich wurde.

"Wir sitzen nun schon eine ganze Weile hier zusammen. Habt Ihr nicht bemerkt, dass Ihr mich anschweigt? Liegt es an mir? Ihr... mögt mich nicht...?"

/Oder ist es Schüchternheit, die Euch verstummen lässt.../

Vertraulich beugte sie sich etwas näher zu ihm. Céleste stützte die Arme auf die Knie, lächelte ihr abwesend zu.

/Ich mag dich, Isabella! Ich-mag-dich! Drei kleine Worte. Erzwingen sie mit deinen Fragen nicht von mir, denn sie kommen mir nicht über die Lippen. Weil sie... falsch klingen? Weil ich... kein Gefühl für dich habe? Gleichgültig... Du bist an meiner Seite und dennoch... Wäre ich nicht lieber allein? Ich weiß es nicht. So gleichgültig... Ich mag dich. Vergib' mir, dass ich dich nicht belügen kann.../

Plötzlich kicherte das Mädchen laut und Céleste spürte kaltes Wasser auf seinem Gesicht.

"Hahaha... Ihr fallt so oft in... verzeiht... sinnloses Grübeln! Ernsthaftigkeit ist eine Tugend, doch nicht in Eurem Alter!" An ihrer zarten Hand glitzerten noch die letzten Wasserperlen, als sie die Finger erneut in den Bach tauchte. Ein weiches Schmunzeln legte sich auf ihr schmales Gesicht.

"Findet Ihr mich... hübsch, Céleste?"

Schweigen, dann lächelte der Junge sanft und plötzlich traf auch Isabella ein kleiner Wasserschwall, dass sich ihre weichen Haare eng an ihren Kopf schmiegt. Es dauerte einen Augenblick bis sie den ersten Schrecken überwunden hatte und den Verlust ihrer makellosen Erscheinung verschmerzen konnte, doch dann stimmte sie herzlich in Célestes Lachen ein.

Wie im Flug verstrich der restliche Nachmittag. Kurz nachdem der Abend angebrochen war, machten sie sich schließlich auf den Heimweg. Es würde noch einige Zeit verstreichen, ehe sie Schloss Sommerstein erreichten.

"Ich danke Euch für diesen herrlichen Ausflug, Céleste! Ich weiß es durchaus zu schätzen, dass Ihr Euch bemüht habt, mir eine gute Unterhaltung zu sein. Ich bin mir nur noch nicht ganz sicher, ob ich Euch jemals verzeihen werde, dass Ihr mich nass gespritzt und danach über mich gelacht habt!" Heimlich küsste sie ihn sanft auf die Wange, erstarrte jedoch plötzlich in ihrer Bewegung, krallte unbewusst ihre Hand in Célestes Hemd.

"Was habt Ihr, Isabella?" Céleste bekam keine Antwort, stattdessen konnte er in der beginnenden Dunkelheit nur ihre ängstlichen Blicke erahnen.

"Habt Ihr das nicht gehört?" flüsterte das Mädchen abwesend. Ihre Stimme verschluckte der Nachtwind fast vollkommen.

"Was meint Ihr?"

"Shhht... so hört doch hin! Erst dachte ich, ich bilde mir alles nur ein, doch... Wie ein Scharren... als ob sich jemand im Schaukelstuhl meiner Großmutter wiegt... als müssten Dielen unter unmenschlicher Last ächzen..."

Ein kalter Schauer huschte über Célestes Rücken. Erst jetzt bemerkte er, dass sie tatsächlich Recht hatte. Woher die Geräusche kamen, war nicht auszumachen, denn sie mischten sich mit dem Knirschen der Kutschräder auf dem steinigen Waldboden.

"Könnt Ihr die Pferde nicht ein wenig schneller laufen lassen? Die Schatten der Bäume, die diesen Weg säumen, machen mir Angst!"

/Totenstill. Kein Vogel singt mehr. Selbst die Blätter vergessen zu rascheln.../

"Ich fürchte mich so!" gab Isabella zu, schmiegte sich in die Arme des Jungen, der versuchte, die Pferde anzutreiben. Doch das Ächzen verebbte nicht. Es wurde auch nicht lauter. Stetig und gleich.

"Ihr tragt den Tod auf eurer Kutsche und merkt es nicht einmal!" Wie aus dem Nichts. Eine dunkle Stimme, ein blasses Gesicht und zwei kalte Hände, die sich von hinten grob um Isabellas Schultern legten.

"Aaaaaarrggghhhh!" Ihr lautes Schreien ließ die Pferde durchgehen. Wild sprangen sie umher, drohten das Gefährt zu Fall zu bringen. Céleste riss an den Zügeln, konnte den Sturz jedoch nicht verhindern. Sie schlugen auf dem Boden auf. Er zögerte nicht lange, wollte den Angreifer packen, der sich breit grinsend über Isabella gebeugt hatte. Sie zappelte wild, schlug blind um sich, doch geschmeidig und scheinbar überirdisch wich der Fremde ihren Hieben aus. ... Als könne er sie voraussehen...

/Ihr tragt den Tod auf eurer Kutsche.../

Plötzlich ließ der Angreifer von dem Mädchen ab, stürzte sich auf Céleste, der ihn fest

von hinten gepackt hatte. Der Junge fiel zurück, sah sich in dunklen Augen gefangen, die ihm direkt in die Seele zu starren drohten.

"Den Tod oder... das ewige Leben...!"

/Weiß funkeln seine Eckzähne. Im blassen Mondlicht sehen sie beinahe spitz aus... Ich kann mich nicht wehren... Unsichtbare Schleier lähmen jeden einzelnen Muskel meines Körpers... Hat der Schrecken so an meinen Kräften gezehrt?! Ich spüre seine gierigen Hände auf meiner Brust, wie sie an meinem Hemdkragen reißen. Glaubt er ich trage Münzen an einer Kette um den Hals?! Wonach sucht er?! Der Stoff zerreißt... Kalter Atem streift meine Haut./

Céleste vermochte es nicht die Augen von seinem Angreifer zu nehmen, beobachtete alles wie im Traum, sah alles an sich vorbei ziehen, ohne etwas unternehmen zu können. Erst als das Gewicht von seiner Brust verschwand kam er wieder zu sich. Er schluckte aufgeregt, atmete heftig und richtete sich plötzlich auf, denn der Fremde hatte von ihm abgelassen, nein... war von ihm weggerissen worden.

Isabellas Schluchzen drang an seine Ohren.

"Verschwinde! Und wage es nicht, meiner Schwester noch einmal nahe zu kommen!"

/Viktor!/

Nur ein einzelner Name huschte durch Célestes Gedanken als er die tiefe Stimme vernahm. Ein Fauchen und Gurgeln erklang. Er erkannte einen gebückten Schatten, der sich humpelnd davon machte und zwischen zwei Bäumen lautlos verschwand. Céleste erhob sich vorsichtig während Isabella langsam auf ihn zuschritt. Sie wurde von einem Mann begleitet. Wahrscheinlich kannte sie ihn. In einer Hand trug er eine kleine Laterne, die bronzenes Licht spendete.

"Ist alles in Ordnung mit dir?" flüsterte das Mädchen leise, drückte dabei ihre kleine Hand, in der sie ein Kruzifix verborgen hielt, fest an die Brust.

"Was habt ihr beide hier in dieser Finsternis zu suchen, Isabella?! Wären Hans und ich nicht zufällig vorbei gekommen..."

"Hätte Céleste mich gerettet!" fiel Isabella Viktor trotzig ins Wort. Das Zittern in ihrer Stimme konnte sie dennoch nicht verbergen.

Céleste hätte mit einem abfälligen Lächeln ihres Bruders gerechnet, mit irgendeiner Beleidigung, wie unfähig er doch sei, sich selbst und geschweige denn andere zu schützen. Doch nichts dergleichen geschah. Stattdessen trat Viktor in den Schein der Laterne.

/Was ist es, dass euren Blick so kühl und ... gläsern macht? Ihr richtet keine Worte an mich, berührt stattdessen mein Gesicht. Ein Kurzes Zaudern liegt in Eurer Bewegung. Durch den Stoff Eurer Handschuhe scheint Eure Hand Kälte auszustrahlen. Ihr beugt sanft meinen Kopf zur Seite und ich lasse es geschehen, obwohl ich nicht wirklich weiß, weshalb! Betrachtet Ihr meinen Hals? Eure Blicke kann ich nicht deuten, nur ein leichtes Schaudern durchdringt meine Glieder als Ihr Eure Augen verschmälert und somit die letzten Reflexionen des Lichts in ihnen auslöscht./

Ruckartig ließ Viktor von seinem Gegenüber ab, lief zurück zu seinem Pferd, welches abseits am Wegesrand wartete.

"Hans und ich geleiten euch nach Hause. Die Kutsche könnt ihr sowieso nicht mehr gebrauchen. Außerdem bestünde die Gefahr, dass Ihr Euch erneut einen unerwünschten ..."

"Viktor! Gib Acht, hinter dir...!" Ein dunkler Schatten sprang aus der Dunkelheit des Waldes. Viktor wendete sich hastig um, spürte heftiges Brennen an seinem Hals.

Isabella streckte den Arm nach ihrem Bruder aus, wollte losrennen, doch Hans hielt sie zurück. "Du bleibst hier!"

Er holte weit aus, schleuderte die Laterne auf den Angreifer, dessen Kleidung hell aufloderte. Wie ein zuckender Feuerball sprang dieser zurück ins Gebüsch, lachte laut dabei, dass seine Stimme wie ein Echo widerklang.

"Viktor... alles in Ordnung?"

Er richtete sich auf, machte eine abwehrende Handbewegung.

"Du blutest ja!"

"Es ist nicht schlimm!"

/Dein Hemd färbt sich rot. Es ist nicht schlimm ...?!/

"Machen wir, dass wir nach Hause kommen. Wer weiß wer hier noch auf der Lauer liegt..."

Viktor saß auf, schnalzte mit der Zunge und ritt voran. Wortlos folgten ihm die anderen.

Der Hof des Schlosses war groß. In der Mitte plätscherte ein kleiner Springbrunnen. Wie Perlen funkelten die Wassertropfen im Licht der umgebenden Laternen.

"Ich hatte gehofft, dir Schloss Sommerstein unter anderen Umständen zeigen zu können. Nun kannst du in der Finsternis nicht einmal die bezaubernde Rosenhecke erkennen, die den Hof umgibt und momentan in voller Blüte steht..." flüsterte Isabella Céleste zu, nachdem sie abgesessen waren.

Das schmiedeeiserne Tor stand noch weit offen. Viktor war vor ihnen angekommen. Isabella erwartete man bereits.

"Euer Bruder hat mir aufgetragen, mich um Euch zu kümmern. Lasst mich nachsehen, ob Ihr verwundet seid!" Die Worte der Magd klangen sanft, doch vermochten sie nicht das Kratzen ihrer Stimme zu beschönigen.

Irgendwann stand Céleste alleine in der Vorhalle. Sollte er nicht lieber aufbrechen und nach Hause reiten? Man hatte ihn nicht gebeten zu bleiben und außerdem würde...

"Du bleibst heute Nacht auf dem Schloss! Morgen früh bringt dich ein Kutscher nach Hause..."

Viktor war plötzlich aufgetaucht. Sein dunkles Haar verdeckte seine Stirn. Er strich die wilden Strähnen zurück, versuchte sie zu bändigen.

"Ihr solltet die Wunde behandeln lassen! Der Schnitt an Eurem Hals scheint tief zu sein! Darf ich es mir ansehen?" Doch Viktor winkte ab.

"Das verheilt bald!"

"Doch bevor dies geschieht werdet Ihr verbluten!"

Der Graf verzog seinen rechten Mundwinkel zu einem breiten Lächeln. Mit einer geschmeidigen, beinahe verführerischen Handbewegung, fasste er nach dem Kragen seines Hemdes, zog ihn ein Stück nach unten.

"Ich bin nicht verletzt, wie du siehst!" bemerkte er trocken.

"Das Blut... stammt nicht von mir..." Es war nur ein Flüstern, so sanft, dass es bald von den hohen Wänden der Halle geschluckt wurde.

/Aber ich sah, wie er Euch das Messer an die Kehle setzte, sah, wie er es über Eure makellose Haut zog, weil ich Euch am nächsten stand. Ich konnte es sehen! All das Blut.../

"Ihr tragt keine Wunde... Wie ist das möglich?!"

"..."

Stille.

"Ich weiß, was Ihr von mir haltet. Ihr denkt ich sei ein Feigling, nicht einmal fähig,

Euere Schwester zu schützen..."

"Woher willst du wissen, was ich denke?! Es ist anmaßend zu glauben, die Gedanken eines anderen zu kennen. Isabella trägt selbst die Schuld. Ich habe ihr schon oft geraten bei Nacht nicht unterwegs zu sein..."

Viktor verstummte, richtete seine Blicke in die Leere des Raumes, bis sich seine Augen erneut fixierten.

"Hattet ihr beide einen schönen Nachmittag? Habt ihr die Sonne untergehen sehen? Habt ihr die weißen Wolken am hellblauen Himmel beobachtet, wie sie sanft in den Armen des Windes zogen als besäßen sie weiche Schwingen?"

/Weshalb schleicht sich Trauer bei Euren Worten in mein Herz? Vielleicht ist es dir Art und Weise wie Ihr Euere Fragen stellt. Doch ich verstehe ihren Sinn nicht recht.../

Céleste nickte lediglich stumm woraufhin Viktor die Augen senkte. Seine langen Wimpern warfen dunkle Schatten auf die Blässe seiner Haut. Erneut strich er sich eine Haarsträhne aus der Stirn, lächelte müde.

"Warte hier. Hans wird dich auf das Gästezimmer geleiten. Entschuldige mich jetzt...!"

Damit verschwand er hinter einem schweren Brokatvorhang.

Erschöpft lehnte er sich an die dunkle Wand, atmete in schnellen Zügen, doch leise, damit man es nicht hörte. Kleine Schweißperlen bildeten sich auf seiner Stirn. Er schloss die Augen.

"Viktor? Ahhh... hier bist du!"

"Hans... hast du den Jungen auf sein Zimmer gebracht?"

Der Bedienstete verneigte sich übertrieben tief, grinste dabei breit. "Wie Ihr es mir aufgetragen habt, Herr Graf!" Belustigt schnalzte er mit der Zunge, zwinkerte neckisch, bevor Ernsthaftigkeit in seine Miene zurückkehrte.

"Du solltest auch zu Bett gehen, Viktor!"

Ohne Aufforderung ergriff er den Arm des Grafen, legte ihn sich über die Schultern.

"Die Nacht ist noch lang!"

"Doch du hast viel Blut verloren!"

Diese Geschichte erscheint demnächst als Buch.